

Samuel Felder

**Korpusgestützte Analyse der Verschriftung des  
Schweizerdeutschen in SMS**

» NET.WORX **70**

# NETWORX

## IMPRESSUM

---

<b>Herausgeber</b>	Dr. Jens Runkehl, Prof. Dr. Peter Schlobinski, Dr. Torsten Siever
<b>Editorial-Board</b>	Prof. Dr. <b>Jannis Androutsopoulos</b> (Universität Hamburg) für den Bereich Medienanalyse; Prof. Dr. <b>Christa Dürscheid</b> (Universität Zürich) für den Bereich Handysprache; Prof. Dr. <b>Nina Janich</b> (Technische Universität Darmstadt) für den Bereich Werbesprache; Prof. Dr. <b>Ulrich Schmitz</b> (Universität Essen) für den Bereich Websprache
<b>ISSN</b>	1619-1021
<b>Anschrift</b>	<i>Niedersachsen:</i> Leibniz Universität Hannover, Deutsches Seminar, Königsworther Platz 1, 30167 Hannover <i>Nordrhein-Westfalen:</i> RWTH Aachen, Institut für Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Eilfschornsteinsstraße 15, 52062 Aachen Internet: <a href="http://www.mediensprache.net/networx/">www.mediensprache.net/networx/</a> E-Mail: <a href="mailto:networx@mediensprache.net">networx@mediensprache.net</a>

## ZU DIESER ARBEIT

---

<b>Autor &amp; Titel</b>	Samuel Felder (2015). Korpusgestützte Analyse der Verschriftung des Schweizerdeutschen in SMS.
<b>Version</b>	1.0 (2015-10-18)
<b>Zitierweise</b>	Felder, Samuel (2015). Korpusgestützte Analyse der Verschriftung des Schweizerdeutschen in SMS. < <a href="http://www.mediensprache.net/networx/networx-70.pdf">http://www.mediensprache.net/networx/networx-70.pdf</a> >. In: Networx, Nr. 70. ISSN: 1619-1021.
<b>Zitiert nach</b>	Runkehl, Jens und Torsten Siever ( <sup>3</sup> 2001). Das Zitat im Internet. Ein Electronic Style Guide zum Publizieren, Bibliografieren und Zitieren. Hannover

## MANUSKRIPTE

---

<b>Einsendung</b>	Die Einsendung von Beiträgen und Mitteilungen sind an folgende E-Mail-Adresse zu richten: <a href="mailto:networx@mediensprache.net">networx@mediensprache.net</a> oder an die Postadresse: Dr. Jens Runkehl, Institut für Sprach- und Kommunikationswissenschaft der RWTH Aachen, Eilfschornsteinsstraße 15, 52062 Aachen.
<b>Autorenhinweis</b>	Mit der Annahme des Manuskripts zur Veröffentlichung in der Schriftenreihe Networx räumt der Autor dem Projekt <a href="http://www.mediensprache.net">mediensprache.net</a> das zeitlich, räumlich und inhaltlich unbeschränkte Nutzungsrecht ein. Dieses beinhaltet das Recht der Nutzung und Wiedergabe. Ein Recht auf Veröffentlichung besteht nicht.
<b>Begutachtung</b>	Die Begutachtung eingesandter Beiträge wird von den Herausgebern sowie den Vertretern des Editorial Board vorgenommen.

## Networx

ist die Online-Schriftenreihe des Projekts [mediensprache.net](http://www.mediensprache.net). Die Reihe ist eine eingetragene Publikation beim Nationalen ISSN-Zentrum der Deutschen Bibliothek in Frankfurt am Main.

## Einsenden?

Möchten Sie eine eigene Arbeit in der Networx-Reihe veröffentlichen? Dann senden Sie uns Ihren Text an folgende E-Mail-Adresse: [networx@mediensprache.net](mailto:networx@mediensprache.net) oder per Snail-Mail an: Dr. Jens Runkehl, Institut für Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Eilfschornsteinsstraße 15, 52062 Aachen.

## Homepage:

Alle Arbeiten der Networx-Reihe sind kostenlos im Internet downloadbar unter:

<http://www.mediensprache.net/networx/>

## Copyright

© Projekt [mediensprache.net](http://www.mediensprache.net)  
Die Publikationsreihe Networx sowie alle in ihr veröffentlichten Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne ausdrückliche Zustimmung des Projekts [mediensprache.net](http://www.mediensprache.net) unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

## Informationsstand

Stand der hier angegebenen Informationen – soweit nicht anders vermerkt ist: **August 2015**

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>Korpus: sms4science.ch</b>	<b>5</b>
<b>3</b>	<b>Schriftliche Umsetzung verschiedener lautlicher Phänomene</b>	<b>6</b>
3.1	Verschriftung von [ks] .....	6
3.2	Verschriftung von [ts̃] .....	8
3.3	Verschriftung von [ʃt] und [ʃp] .....	11
3.4	Plosive .....	12
3.5	Verschriftung von [f] .....	14
3.6	Binde- <i>n</i> .....	15
3.7	Fremdwörter .....	16
<b>4</b>	<b>Fazit</b>	<b>17</b>
<b>5</b>	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>18</b>

# Korpusgestützte Analyse der Verschriftung des Schweizerdeutschen in SMS

## 1 Einleitung

Obwohl in der deutschschweizerischen Diglossiesituation die schriftliche Kommunikation traditionellerweise eigentlich ein Anwendungsbereich des Standarddeutschen ist, zeigt sich besonders in modernen Kommunikationsformen wie Chat oder SMS die Tendenz, dass immer öfter auch auf Schweizerdeutsch geschrieben wird (vgl. Müller 2011: 156f.; Siebenhaar 2006a: 481-483). Da es für das Schweizerdeutsche aber keine Orthographie gibt, stellt sich stets die Frage, welchen Regularitäten bei dessen Verschriftung gefolgt wird. Damit nämlich die Verständlichkeit des Geschriebenen gewährleistet ist, ist irgendeine Art von Systematik zwingend notwendig (vgl. Lötscher 1989: 281). Diese ist dann gegeben, wenn entweder dieselben Laute des gesprochenen Schweizerdeutschen stets durch die dieselben Grapheme repräsentiert werden – in der Regel durch solche, die im Standarddeutschen ebenfalls mit diesen oder mit ähnlichen Lauten korrespondieren – oder wenn gar nicht erst von der Standardorthographie abgewichen wird (vgl. ebd.: 276-281). Gemäss Müller (2011: 158) bewegt sich die »Verschriftung des Dialektes [...] also zwischen den beiden Polen *lautnah* und *standardnah*« (Hervorh. im Original).

Bisher gibt es nur wenige Studien, welche die Positionierung von geschriebenem Schweizerdeutsch zwischen diesen beiden Polen empirisch untersuchen. Zu nennen wäre etwa Siebenhaars (2006b) Untersuchung der Kommunikation in Deutschschweizer Chaträumen oder Müllers (2011) Analyse von SMS, die in der Aargauer Zeitung veröffentlicht wurden. Die vorliegende Arbeit möchte den Wissensstand zu dieser Thematik ergänzen, indem erstmals ein grösseres Korpus von privaten SMS, die von SprecherInnen verschiedenster Dialekte verfasst wurden, verwendet wird. Es soll der Frage nachgegangen werden, wie stark die Wahl bestimmter Grapheme zur Repräsentation des Schweizerdeut-

schen von der Standardschreibung beeinflusst wird. Eine grundlegende These lautet, dass dieser Einfluss oftmals auch dort sehr stark ist, wo es allein durch die lautlichen Gegebenheiten nicht zwingend zu erwarten wäre.

Nach einigen Informationen zum verwendeten Korpus wird im Folgenden exemplarisch auf die Verschriftung einzelner lautlicher Phänomene des Schweizerdeutschen eingegangen. Die Analyse beschränkt sich weitestgehend auf den Bereich der Konsonanten, da es im Falle der Vokale aufgrund der grossen Varianz, die bei diesen über die verschiedenen Dialekte hinweg in noch stärkerem Masse besteht als bei den Konsonanten, nur schwer möglich ist, Merkmale zu analysieren, die für einen Grossteil der Deutschschweiz gleichermaßen gelten.

## 2 Korpus: sms4science.ch

Das verwendete Korpus enthält 25'947 SMS, die im Zeitraum zwischen Oktober 2009 und Juli 2011 gesammelt wurden.<sup>1</sup> Die SMS waren von in der Schweiz wohnhaften Personen zunächst für private Zwecke verfasst worden. Das Korpus wird durch das internationale Projekt sms4science.ch verwaltet und wurde für die vorliegende Studie freundlicherweise zur Verfügung gestellt.<sup>2</sup> Im Korpus enthalten sind 10'706 SMS, die ganz oder teilweise auf Schweizerdeutsch verfasst sind. Bei den Suchabfragen wurden jeweils nur diese miteinbezogen. Bei der Suche konnte zudem zwischen einem sog. »Simple Query« oder einem »Word Query« gewählt werden. Mit Ersterem wurde nach der eingegebenen Zeichenfolge ungeachtet der umliegenden Zeichen gesucht (z. B. wurden bei der Suche nach *häx* auch *verhäxt* und *häxli* gefunden). Mit einem Word Query wurden hingegen nur Resultate angezeigt, bei denen der gesuchte Begriff durch Leerzeichen isoliert war oder neben Satzzeichen stand. Im Folgenden wird jeweils durch die Kürzel *sq* und *wq* kenntlich gemacht, welche Art von Abfrage verwendet wurde. Bei mehrdeutigen Suchbegriffen wurden jene Resultate, die nicht das eigentlich gemeinte Wort enthielten, stillschweigend ausgeschlossen, z. B. bei der Suche nach *hegs* für ›Hexe‹ sämtliche Ergebnisse mit dem Wort *hegsch* (›(du) habest‹).

Für knapp die Hälfte der SMS-VerfasserInnen sind auch einige Zusatzangaben wie Alter, Geschlecht oder Postleitzahl vorhanden, so dass die Möglichkeit bestünde, gewisse Schlüsse über die Personen zu ziehen, die eine bestimm-

1 Die Informationen zum Korpus wurden aus der Dokumentation von Ueberwasser (2009-2014) übernommen.

2 Am 9. Februar 2015 wurde das Korpus unter <https://sms.linguistik.uzh.ch> öffentlich zugänglich gemacht.

te Schreibweise verwenden. Im beschränkten Rahmen dieser Arbeit konnten diese Informationen jedoch nicht systematisch miteinbezogen werden.

### 3 Schriftliche Umsetzung verschiedener lautlicher Phänomene

#### 3.1 Verschriftung von [ks]

Im Standarddeutschen wird die Lautfolge [ks] gemäss Fuhrhop/Peters (2013: 213) auf vier verschiedene Arten verschriftet:

- <chs> wie in *Fuchs, Lachs, wachsen*
- <x> wie in *Axt, Hexe, boxen*
- <cks> wie in *Klecks, Mucks, stracks*
- <ks> wie in *Keks, links, murksen*

Eine weitere, von Fuhrhop/Peters (2013) nicht genannte Möglichkeit stellt die Schreibung <gs> dar, die in Wörtern mit verfestigter Genitivendung vorkommt:

- <gs> wie in *flugs, tags*

Im Schweizerdeutschen kommen für die Verschriftung von [ks] in erster Linie <x> und <gs> infrage, da <chs> in der Regel mit [xs] korrespondiert und <cks> sowie <ks> mit [kxs].

Das Graphem <x> ist im Standarddeutschen eher selten und kommt nur in wenigen nativen Wörtern wie *Hexe, Nixe* oder *verflixst* vor (vgl. Fuhrhop/Peters 2013: 204). Was deren schweizerdeutsche Entsprechungen anbelangt, weist im Korpus einzig das Morphem *hex* (in Wörtern wie *Hexe, verhext* oder *Hexli*) eine gewisse Häufigkeit auf. Wie Tabelle 3.1.1 zeigt, wird es durchgehend in Anlehnung an das Standarddeutsche mit <x> verschriftet. Insgesamt ist aber auch dieses Morphem eher selten und von den 21 Vorkommnissen stammen 12 von derselben Person, die am Ende ihrer SMS jeweils mit »häxli« unterschreibt.

Suchanfrage (sq)	häx	hex	hägs	hegs
Anzahl im Korpus	18	3	0	0

Tab. 3.1.1: [ks] in *Hexe*

Zahlenmässig ergiebiger gestaltet sich die Untersuchung des umgekehrten Falles, also der Verwendung von <x> in Fällen, in denen das standarddeutsche Schriftbild eher <gs> nahelegen würde. Dies zeigt sich etwa bei einer Suche nach verschiedenen schweizerdeutschen Formen des Partizips II von *sein* und *sehen*<sup>3</sup>. Die Vorsilbe [gə], welche diese Wörter im Standarddeutschen aufweisen, wird im Schweizerdeutschen zu [k] verkürzt, wodurch am Wortanfang die Lautfolge [ks] zustande kommt. Wie Tabelle 3.1.2 zeigt, wird [ks] hier wesentlich häufiger mit <gs> verschriftet als mit <x> (nämlich in 83% der Fälle). Eine Schreibung, die wie im Standard mit <g> beginnt, wird also klar bevorzugt. Ein Grund dafür könnte, neben der Standardnähe, auch die Vermeidung »[m]orphologischer Verschleifungen« (Lötscher 1989: 292) sein, da durch eine Schreibung mit <x> Laute in einem einzelnen Graphem wiedergegeben werden, die einerseits dem grammatischen Morphem [k] und andererseits dem lexikalischen Wortkern zuzurechnen sind. <gs> wird jedoch auch bei der Verschriftung der schweizerdeutschen Varianten von *gesund* bevorzugt (vgl. Tab. 3.1.3), bei welchen Morphemgrenzen als Einflussfaktor wegfallen. Die Dominanz von <gs> ist hier mit 78% ebenfalls eindeutig, wenn auch etwas geringer als bei *gewesen* und *gesehen*.<sup>4</sup>

Suchanfrage (wq)	gsi	gsii	gsih	gsie	gsy	gsieh	gse	gsee	gseh	<b>Total</b>
Anz. im Korpus	639	16	6	18	7	1	31	3	220	<b>941</b>
Suchanfrage (wq)	xi	xii	xih	xie	xy	xieh	xe	xee	xeh	<b>Total</b>
Anz. im Korpus	138	6	3	0	0	1	6	2	30	<b>186</b>

Tabelle 3.1.2: [ks] in *gewesen* und *gesehen*

Suchanfrage (sq)	gsund	gsond	xund	xond
Anz. im Korpus	45	9	15	0

Tabelle 3.1.3: [ks] in *gesund*

- 3 Die beiden Wörter wurden hier zusammen untersucht, da sich mögliche Realisierungsformen z. T. überschneiden. *Gse* kann beispielsweise, je nach Dialekt, sowohl für *gewesen* als auch für *gesehen* stehen.
- 4 Müller (2011: 168) untersucht in ihrer Studie ebenfalls die Verschriftung von *gesund* sowie von *gewesen* in schweizerdeutschen SMS. Sie gelangt dabei zum Ergebnis, dass der »Laut [ks] [...] nur in 2% aller Fälle mit einem <x> verschriftet« wird. Die Abweichung zur vorliegenden Studie kann möglicherweise damit begründet werden, dass die SMS, welche von Müller untersucht werden, ursprünglich bereits zur Veröffentlichung in einer Zeitung gedacht waren, weshalb die VerfasserInnen vom gewohnten standardsprachlichen Schriftbild abweichende Schreibungen eher bewusst vermieden, als sie es in für private Zwecke verfassten SMS, wie sie hier untersucht werden, tun würden.

Interessant ist, dass das Graphem <x> bei der Verschriftung des Schweizerdeutschen in bestimmten Fällen statt mit der Lautfolge [ks] mit [kʃ] zu korrespondieren scheint. Das Morphem *nächst* wird in einigen schweizerdeutschen Dialekten mit [kʃt] am Ende ausgesprochen. Wie Tabelle 3.1.4 zeigt, erfolgt die Verschriftung hier in 40 von insgesamt 92 (43 %) der Fälle mit <xt>.<sup>5</sup> Dies ist doch einigermaßen erstaunlich, da <x> weder im standarddeutschen Vorbild vorkommt noch eine Lautfolge wiedergibt, die für gewöhnlich mit diesem Graphem korrespondiert. Über den Grund dafür kann hier nur spekuliert werden. Möglich wäre, dass sich die schreibenden Personen vom Schriftbild des Englischen beeinflussen lassen, das vielleicht auch aufgrund seiner Kürze bevorzugt wird. Eine andere Möglichkeit könnte sein, dass es via Schriftbild zu einer Reanalyse kommt, dass also <x> als mögliche Alternative für <gs> in Varianten wie *nägst* gesehen wird. Da eine solche Ersetzung in Wörtern, in denen <gs> mit [ks] korrespondiert, problemlos möglich ist, wird sie auch hier vorgenommen, ungeachtet der unterschiedlichen lautlichen Gegebenheiten.

Suchanfrage (sq)	negst	nägst	nögst	<b>Total</b>
Anz. im Korpus	11	5	14	<b>30</b>
Suchanfrage (sq)	negscht	nägscht	nögscht	<b>Total</b>
Anz. im Korpus	4	5	13	<b>22</b>
Suchanfrage (sq)	next	näxt	nöxt	<b>Total</b>
Anz. im Korpus	25	15	0	<b>40</b>

Tabelle 3.1.4: [kʃ] in *nächst*

### 3.2 Verschriftung von [tʃ]

Die Affrikate [tʃ], die im Standarddeutschen in der Regel mit <z> oder <tz> korrespondiert, kann im Schweizerdeutschen ein eigenständiges Wort bilden und wird dabei oft auch mit <ds> verschriftet. <ds> kommt im Korpus insge-

5 Zur Verwendung von *next* muss jedoch gesagt werden, dass etwa bei der Hälfte der 25 Fälle, in denen diese Schreibweise im Korpus innerhalb von mehrheitlich auf Schweizerdeutsch verfassten SMS vorkommt, eine Art von Code-Switching oder Code-Mixing mit dem Englischen stattzufinden scheint, da *next* zusammen mit anderen englischen Wörtern wie *week* oder *time* verwendet wird. Zudem ist auch dort, wo *next* in einem vollständig schweizerdeutschen Kontext vorkommt, nicht ganz auszuschließen, dass damit eine Entlehnung aus dem Englischen angezeigt wird, von der die schreibende Person möglicherweise auch beim Sprechen Gebrauch macht. Da sich im Korpus aber auch die Variante *näxt* findet, die nicht mit dem Englischen übereinstimmt, deutet dennoch einiges darauf hin, dass <x> in manchen Fällen mit [kʃ] korrespondiert.



samt 68mal als Wort vor, meistens in einer der folgenden vier Bedeutungen (die beigefügten Beispiele sind dem Korpus entnommen):

- bestimmter Artikel *das*<sup>6</sup>: »Tja, mängisch isch **ds** Läbe hert :-( Geit verbi, zum Glück!«
- Infinitivpartikel *zu*: »Vermiß di mega fescht und freu mi scho jetz di am weekend **ds** gseh!«
- Gradpartikel *zu*: »ha geng chli **ds** viu um d ohre.«
- Präposition vor Ortsname mit der Bedeutung »in«: »Oke, ig blibe **ds** züri, gang ga pokere...«

In Tabelle 3.2.1 wird ersichtlich, dass <ds> in der Mehrheit der Fälle (57,4%) für *das* und somit für jenes standarddeutsche Wort mit dem ähnlichsten Schriftbild steht. Für *zu* steht es nur in 30,9% der Fälle.<sup>7</sup> Neben <ds> kommt im Korpus vereinzelt auch <ts> als einzelnes Wort vor, insgesamt fünfmal. Es wird dreimal lautmalerisch verwendet und stellt jeweils einmal eine Gradpartikel und einen bestimmten Artikel dar.

Verwendung	bestimmter Artikel <i>das</i>	Infinitivpartikel <i>zu</i>	Gradpartikel <i>zu</i>	Präposition vor Ortsname	Konjunktion <i>dass</i> <sup>6</sup>	Abkürzung
Anz. im Korpus	39 (57,4%)	13 (19,1%)	8 (11,8%)	5 (7,4%)	2 (2,9%)	1 (1,5%)

Tabelle 3.2.1: Verwendung von *ds*

Auch <z> findet im Korpus vielfach als einzelnes Wort Verwendung oder wird gefolgt von einem Apostroph vorne an andere Wörter angehängt (auch letztere Fälle wurden bei der Abfrage mit einem Word Query inkludiert). Eine entsprechende Suchabfrage hat 589 Ergebnisse zutage gefördert. Die ersten 100 davon wurden in Form einer Stichprobe auf ihre Bedeutung hin analysiert (vgl.

- 6 Wie bei Christen/Glaser/Friedli (2010: 284f.) ersichtlich wird, lautet der bestimmte sächliche Artikel im Nominativ und Akkusativ nur in der südlichen Hälfte des schweizerdeutschen Sprachraums [tʃ]. In der nördlichen Hälfte wird [s] verwendet.
- 7 *Ds* als Präposition vor einem Ortsnamen wird hier nicht dazugezählt. Ursprünglich entspricht zwar auch diese Verwendungsweise einem *zu* im Standarddeutschen (vgl. »Die Verschwörung des Fiesco zu Genua«), diese Form ist aber heute veraltet und den meisten Leuten wohl kaum präsent.
- 8 Die Verschriftung von *dass* mit <ds> kann wohl eher als eine Randerscheinung angesehen werden, da *dass* im Schweizerdeutschen normalerweise gleich wie im Standarddeutschen ausgesprochen wird.

Tab. 3.2.2). Die vier Bedeutungen, die oben für <ds> anhand von Beispielen erläutert wurden, finden sich auch für <z> mehrfach. Zusätzlich wird <z> auch als Präposition in Wendungen wie *zu Stande* («[...] wenn das nöd z'stand chunt [...]») oder *zu Mittag* («Mir si grad bi mene guete z'mittag») verwendet, wo es in der Regel einem standarddeutschen *zu* entspricht. Bei einem Vergleich der Tabellen 3.2.1 und 3.2.2 wird ersichtlich, dass <z> wesentlich häufiger als <ds> für das Wort *zu* steht, das auch im Standarddeutschen mit <z> geschrieben wird (etwa in 58% gegenüber 31% der Fälle). Für *das* steht <z> hingegen nur in 7% der Fälle (gegenüber 57% im Falle von <ds>). Sowohl <z> als auch <ds> werden also jeweils bevorzugt für die Verschriftung jener Wörter verwendet, die auch im Standarddeutschen in ähnlicher Weise geschrieben werden.

Verwendung	bestimmter Artikel <i>das</i>	Infinitivpartikel <i>zu</i>	Gradpartikel <i>zu</i>	Präposition vor Ortsname	Präposition mit sonstiger Bedeutung	Teil einer Abkürzung
Anz. im Korpus	7 (7%)	29 (29%)	15 (15%)	33 (33%)	14 (14%)	2 (2%)

Tabelle 3.2.2: Verwendung von z

Noch viel eindeutiger folgt die Verschriftung von [t̥s] dem Standarddeutschen, wenn die Lautfolge einen Teil eines anderen Wortes bildet. So werden sämtliche 451 Belege, die sich im Korpus für schweizerdeutsche Varianten von *Zeit* finden lassen, mit <z> geschrieben. Auch *Schatz* wird in 93% der Fälle dem standarddeutschen Vorbild entsprechend mit <tz> verschriftet (vgl. Tab. 3.2.3). Bemerkenswerterweise finden sich alternative Varianten wie <z>, <ds> und <ts> prozentual viel häufiger, wenn das [ʃ] am Wortanfang mit <sh> statt mit <sch> verschriftet wird. Vermutlich sind die SchreiberInnen eher bereit auch am Ende des Wortes vom gewohnten standardsprachlichen Vorbild abzuweichen, wenn sie dies bereits am Wortanfang getan haben. Möglicherweise lässt sich die Häufung von alternativen Schreibungen in einzelnen Wörtern auch soziolinguistisch interpretieren, etwa als Signalisierung der Zugehörigkeit zu einer jugendlichen Altersklasse. Für diese These würde auch sprechen, dass von jenen acht Personen, für die im Korpus Informationen zum Alter vorhanden sind und die *shaz*, *shads* oder *shats* schreiben, keine älter als 20 ist.

Suchanfrage (wq)	schatz	schaz	schads	schats	shatz	shaz	shads	shats
Anz. im Korpus	245	3	2	0	14	5	9	1

Tabelle 3.2.3: [ts] in *Schatz*

### 3.3 Verschriftung von [ʃt] und [ʃp]

Stehen <st> und <sp> am Wortanfang oder nach Vorsilben, korrespondieren sie in der Regel mit [ʃt] bzw. [ʃp]. Dies ist sowohl im Standard- als auch im Schweizerdeutschen der Fall (vgl. Lötscher 1983: 85). Wie die Tabellen 3.3.1-3 zeigen, werden die schweizerdeutschen Varianten der Wörter *Stunde* und *streng* sowie des Morphems *spät* denn auch fast durchgehend wie im Standarddeutschen mit <st> bzw. <sp> geschrieben. Nur in 3,4% aller Fälle wird eine alternative Schreibung mit <sch> oder <sh> gewählt.

Suchanfrage (wq)	stund	stond	schtund/ shtund	schtond/ shtond	schdund/ shdund	schdond/ shdond
Anz. im Korpus	67	3	4	0	1	0

**Tabelle 3.3.1:** [ʃt] in *Stunde*

Suchanfrage (wq)	sträng	streng	schträng/ shträng	schtreng/ shtreng	schdräng/ shdräng	schdreng/ shdreng
Anz. im Korpus	18	31	2	0	0	0

**Tabelle 3.3.2:** [ʃt] in *streng*

Suchanfrage (sq)	spät	spot	spöt	spet	<b>Total</b>
Anz. im Korpus	79	36	241	15	<b>371</b>
Suchanfrage (sq)	schpät/ shpät	schpot/ shpot	schpöt/ shpöt	schpet/ shpet	<b>Total</b>
Anz. im Korpus	1	3	4	2	<b>10</b>
Suchanfrage (sq)	schbät/ shbät	schbot/ shbot	schböät/ shböät	schbet/ shbet	<b>Total</b>
Anz. im Korpus	0	0	0	0	<b>0</b>

**Tabelle 3.3.3:** [ʃp] in *spät*

Wörter, bei denen <st> oder <sp> im Wortinneren oder am Wortende steht, werden im Standarddeutschen in der Regel mit [st] bzw. [sp] ausgesprochen. Im Gegensatz dazu werden die schweizerdeutschen Entsprechungen zu diesen Wörtern mit [ʃt] bzw. [ʃp] ausgesprochen (vgl. Lötscher 1983: 85). Wie sich anhand der gefundenen Belege zu *fest/Fest* und *gestern* feststellen lässt,<sup>9</sup> wird

9 Es wurden hier nur Wörter mit [ʃt] untersucht, da keine Wörter mit [ʃp] im Wortinneren gefunden werden konnten, die im Korpus genügend frequent für eine aussagekräftige Auswertung sind.

[ft], auch wenn es nicht am Wortanfang steht, mehrheitlich mit <st> verschriftet (vgl. Tab. 3.3.4/5). Schreibungen mit <sch> oder <sh> kommen hier jedoch mit knapp 46% wesentlich häufiger vor als an wortinitialer Position. Der Unterschied lässt sich vermutlich damit begründen, dass im Wortinneren oftmals mit einer vom Schriftbild des Standarddeutschen abweichenden Schreibung die Abweichung auf lautlicher Ebene abgebildet wird (vgl. Müller 2011: 168).

Suchanfrage (wq)	fest	fescht/fesht	fescht/feshd
Anz. im Korpus	131	105	4

**Tabelle 3.3.4:** [ft] in fest/Fest

Suchanfrage (wq)	gester	geschter/geshter	geschtder/geshtder
Anz. im Korpus	110	93	2

**Tabelle 3.3.5:** [ft] in gestern

### 3.4 Plosive

Nachfolgend sollen die Plosive des Schweizerdeutschen, die in den obigen Abschnitten bereits in Kombination mit unterschiedlichen anderen Lauten untersucht wurden, noch gesondert betrachtet werden. Die Aussprache der Plosive unterscheidet sich im Schweizerdeutschen in verschiedener Hinsicht vom Standarddeutschen. Zum einen werden die stimmlosen Plosive mehrheitlich ohne Aspiration ausgesprochen. Aspiration ist lexikalisch bedingt und findet sich vor allem bei Lehnwörtern wie *Puls* oder *Tee* (vgl. Fleischer/Schmid 2006: 244; Marti 1985: 33; Fischer 1960: 65). Zum anderen gibt es im Schweizerdeutschen keine stimmhaften Plosive (vgl. Nocchi/Schmid 2006: 25). Dennoch »stehen alle Plosive [...] in einer binären Opposition zu einem homorganen Konsonanten der gleichen Artikulationsart« (ebd.). Worin genau das Unterscheidungsmerkmal innerhalb dieser binären Opposition besteht, ist in der Forschung nicht ganz unumstritten. Fleischer/Schmid (2006: 244f.) beschreiben, wie sich der Forschungsstand zu dieser Thematik im Laufe der Zeit entwickelt hat. Bis heute sehr einflussreich ist eine Studie von Winteler (1876), in welcher dieser für die unterschiedlichen Realisierungsarten der Plosive die Begriffe *fortis* und *lenis* prägt, die für eine starke bzw. eine schwache Artikulation stehen. Diese Opposition wurde dann in späteren Studien z. B. zu tense vs. lax oder zu long vs. short umgedeutet. Dass die Artikulationsdauer eine Rol-

le bei der Unterscheidung von Lenis- und Fortisplosiven spielt, konnte Willi (1995) für das Zürichdeutsche experimentell bestätigen.

In ihrer Analyse des Zürichdeutschen listen Fleischer/Schmid (2006: 244) verschiedene Minimalpaare auf, die den Phonemstatus von Fortis- und Lenisplosiven belegen:

- [hu:pə] (›hupen‹) vs. [hu:ɸə] (›Haube‹)
- [lɔtə] (›Latte‹) vs. [lɔɸtə] (›Laden‹)
- [hɔ:kə] (›Haken‹) vs. [hɔ:ɸə] (›einzäunen‹)

Die Plosive erscheinen im Zürichdeutschen »as fortes and lenes in word-initial, word-internal and word-final position« (ebd.: 245).

Einmal angenommen, dass eine mit dem Zürichdeutschen vergleichbare Opposition bei den Plosiven auch in den meisten anderen Dialekten besteht, wofür auch die Ausführungen in verschiedenen Dialektgrammatiken sprechen (vgl. etwa Fischer 1960: 65; Suter 1976: 37f.; Marti 1985: 32f., 40), stellt sich nun die Frage, wie sich diese bei der Verschriftung zeigt. Da fortis und lenis im Schweizerdeutschen zwar in vielen, aber längst nicht in allen Fällen mit stimmlos bzw. stimmhaft im Standarddeutschen korrelieren (vgl. Lötscher 1983: 84f.), wäre anzunehmen, dass sich bei der Schreibung gewisse Unterschiede ergeben. Dies lässt sich gut anhand von Wörtern untersuchen, die im Schweizerdeutschen mit einem stark artikulierten [t] beginnen. Das Standarddeutsche [d] wird im Schweizerdeutschen oft zum Fortisplosiv [t] verhärtet (vgl. Meng 1986: XIX; Christen/Glaser/Friedli 2010: 256f.). Tabelle 3.4.1 enthält eine Auswahl von Wörtern, bei denen dies tendenziell der Fall ist. In 93 % der Fälle werden diese Wörter wie im Standarddeutschen mit <d> verschriftet. Im Gegensatz dazu werden die Wörter in Tabelle 3.4.2, in denen das [t] tendenziell ebenfalls stark artikuliert wird, die aber im Standard mit <t> geschrieben werden, zu 99% mit <t> verschriftet. Bei der Verschriftung des Fortisplosivs [t] wird insgesamt also eher das Standardvorbild beibehalten, anstatt dass die lautlichen Gegebenheiten in einheitlicher Weise wiedergegeben würden.

Suchanfrage	dänke (wq)	denke (wq)	dick (sq)	dumm (sq)	<b>Total</b>
Anz. im Korpus	41	15	61	14	<b>131</b>
Suchanfrage	tänke (wq)	tenke (wq)	tick (sq)	tumm (sq)	<b>Total</b>
Anz. im Korpus	7	0	2	1	<b>10</b>

Tabelle 3.4.1: [t] in Wörtern, die im Standarddeutschen mit <d> geschrieben werden

Suchanfrage	tag (wq)	träff (sq)	treff (sq)	tönt (wq)	<b>Total</b>
Anz. im Korpus	572	108	123	55	<b>858</b>
Suchanfrage	dag (wq)	dräff (sq)	dreff (sq)	dönt (wq)	<b>Total</b>
Anz. im Korpus	6	0	0	3	<b>9</b>

**Tabelle 3.4.2:** [t] in Wörtern, die im Standarddeutschen mit <t> geschrieben werden

Perzeptiv eher noch auffälliger und auch eindeutiger als die Opposition zwischen Lenis- und Fortisplosiven scheint jene zwischen aspirierten und nicht aspirierten Plosiven zu sein. Auch für diese lassen sich Minimalpaare wie /p<sup>h</sup>ur/ (p<sup>h</sup>ur) vs. /pu:r/ (Bauer) finden. Diese Opposition wird auf der Graphemebene nicht widergespiegelt. So werden etwa die schweizerdeutschen Varianten der Wörter *Pause*, *Person* und *Park*, die mit [p<sup>h</sup>] ausgesprochen werden, im Korpus ausschliesslich mit <p> geschrieben, Gleiches gilt aber auch für *Post*, *Problem* und *Plan*, die mit [p] ausgesprochen werden.

Spezielle Aufmerksamkeit verdient die Verwendung des Graphems <k> bei der Verschriftung des Schweizerdeutschen. Während dieses nämlich im Standard primär mit [k] korrespondiert, findet für das Schweizerdeutsche eine »systematische graphemneutrale lautliche Umdeutung« (Lötscher 1989: 277) statt, so dass das Graphem hier in der Regel für [k̰x] verwendet wird. Wörter wie *kein*, *Kuss*, *knapp*, die in den meisten schweizerdeutschen Dialekten mit [k̰x] beginnen, werden denn auch im Korpus durchgehend mit einem einfachen <k> geschrieben (und nicht etwa mit <kch> oder <gch>). Der Laut [k] – ob nun fortis oder lenis – wird hingegen fast ausschliesslich mit <g> verschriftet. So steht im Korpus etwa *gä* mehrfach sowohl für *geben* als auch für *gegeben*, obwohl es in ersterem Fall mit einem Lenis- und in letzterem mit einem Fortisplosiv artikuliert wird (vgl. Fleischer/Schmid 2006: 246). Auch hier findet die lautliche Opposition also keine Entsprechung in der Verschriftung.

### 3.5 Verschriftung von [f]

Bei der Verwendung von <f> bzw. <v> für [f] orientieren sich die SMS-SchreiberInnen ganz offensichtlich sehr stark am Standarddeutschen. Für verschiedene schweizerdeutsche Varianten von *viel* lassen sich insgesamt 632 Belege mit <v>, jedoch lediglich zwei mit <f> finden (vgl. Tab. 3.5.1). Das <f> von *fahre(n)* wird bei keinem einzigen der gefundenen 204 Belege durch ein <v> ersetzt.

Suchanfrage (wq)	vil	viiil	vill	viel	vel	vell	vöu	viu	<b>Total</b>
Anz. im Korpus	135	12	153	259	19	22	4	28	<b>632</b>
Suchanfrage (wq)	fil	fiil	fill	fiel	fel	fell	föu	fiu	<b>Total</b>
Anz. im Korpus	1	0	0	0	0	0	0	1	<b>2</b>

Tabelle 3.5.1: [f] in viel

### 3.6 Binde-n

Das sog. Binde-*n* ist ein Mittel, das im Schweizerdeutschen oft zur Hiatusstilgung zwischen zwei aufeinanderfolgenden Wörtern eingesetzt wird. Fleischer/Schmid (2006: 249) beschreiben es für das Zürichdeutsche folgendermassen: »[O]ne can observe that a hiatus is often avoided by an alveolar nasal introduced between two vowels at a word boundary. This process is particularly common if the first vowel is schwa in an inflected part of speech«. Auch in anderen schweizerdeutschen Dialekten ist eine solche Verwendung des Binde-*n* üblich (vgl. Löttscher 1983: 86; Rash 2002: 121). Typische Beispiele für Wortfolgen, bei denen beim Sprechen häufig ein Binde-*n* eingesetzt wird, sind etwa *schönen Abend* (im Schweizerdeutschen z. B. realisiert als *schöne-n-abig*) oder *guten Abend* (z. B. *guete-n-obig*) (vgl. ebd.). In den Tabellen 3.6.1 und 3.6.2 wird jedoch ersichtlich, dass sich im Korpus zahlreiche Beispiele finden lassen, in denen diese Wortfolgen ohne Binde-*n* verschriftet werden. Verschriftungen mit Binde-*n* liessen sich hingegen kaum finden. Lediglich für *guten Abend* fand sich ein einziges Beispiel, bei welchem die beiden Wörter aneinander angehängt und ein <n> eingefügt wurde: »guetenabig«.

Suchanfrage (sq)	schöne abig	schöne abe	schöne obig	schöne obe
Anz. im Korpus	124	19	39	28

Tabelle 3.6.1: Verschriftung von *schönen Abend*

Suchanfrage (sq)	guete abig	guete abe	guete obig	guete obe
Anz. im Korpus	8	4	6	4

Tabelle 3.6.2: Verschriftung von *guten Abend*

Im Falle des im gesprochenen Schweizerdeutschen sehr gängigen Hiatusstilgers wird also bei der Verschriftung in den allermeisten Fällen nicht den tatsächlichen lautlichen Gegebenheiten gefolgt. Möglicherweise liegt dies daran, dass man sich beim Schreiben (auch vom Standarddeutschen her) an klare Wort-

grenzen gewohnt ist und deshalb die Verschriftung eines solchen Elementes, das keinem einzelnen Wort zuzuordnen ist, für die meisten SchreiberInnen allzu ungewohnt ist.

### 3.7 Fremdwörter

Bei einer Analyse der Verschriftung verschiedener Fremdwörter zeigt sich, dass diese eher selten auf eine Weise geschrieben werden, welche direkt mit der Aussprache korrespondiert. So werden etwa die aus dem Englischen entlehnten Wörter *cool*, *easy* und *sorry* in einer überwiegenden Mehrzahl der Fälle gleich geschrieben wie in der Ursprungssprache (vgl. Tab. 3.7.1-3).<sup>10</sup> Schreibungen, die davon abweichen und direkter auf die lautliche Realisierung schliessen lassen, finden sich für *cool* nur in 23%, für *easy* in 19% und für *sorry* in 7% der Fälle.<sup>11</sup>

Suchanfrage (wq)	cool	kuul	kuhl	kul
Anz. im Korpus	155	21	17	9

Tabelle 3.7.1: Verschriftung von *cool*

Suchanfrage (wq)	easy	isi	iisi
Anz. im Korpus	96	15	7

Tabelle 3.7.2: Verschriftung von *easy*

Suchanfrage (wq)	sorry	sory	sorri	sori	sry
Anz. im Korpus	312	18	3	2	90

Tabelle 3.7.3: Verschriftung von *sorry*

Wie in Tabelle 3.7.4 ersichtlich wird, wurde das aus dem Französischen stammende *merci* sogar in 99% der Fälle wie in der Ursprungssprache verschriftet. *Ciao* wird in 88% der Fälle wie im Italienischen geschrieben (vgl. Tab. 3.7.5).<sup>12</sup> Dies ist besonders bemerkenswert, da gemäss Duden auch die Schreibung

10 Mögliche Varianten wie etwa *iisii* oder *isy* für *easy*, für welche keine Belege gefunden werden konnten, wurden nicht in den Tabellen aufgeführt.

11 Für *sorry* findet sich zudem häufig die Variante *sry*, die jedoch nicht in die Berechnung miteinbezogen wurde, da es sich dabei um eine Abkürzung handelt, welche nicht die Laute des gemeinten Wortes widerspiegelt.

12 Für *ciao* findet sich im Korpus auch dreimal *tschou*, das jedoch auf eine lautlich nicht äquivalente Variante des Wortes verweist, die vor allem im Kanton Bern gebräuchlich ist.



*tschau* als korrekt gilt und sogar empfohlen wird (vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/tschau> [02.02.2015]). Dass im Korpus aber gerade auch bei Wörtern, die aus dem Italienischen oder Französischen stammen, die in den Herkunftssprachen üblichen Schreibweisen bevorzugt werden, könnte mit dem Status dieser beiden Sprachen als zwei Landessprachen der Schweiz und einer daraus resultierenden Vertrautheit mit diesen zusammenhängen.

Suchanfrage (wq)	merci	mersi
Anz. im Korpus	219	2

**Tabelle 3.7.4: Verschriftung von *merci***

Suchanfrage (wq)	ciao	tschau
Anz. im Korpus	95	13

**Tabelle 3.7.5: Verschriftung von *ciao***

## 4 Fazit

Insgesamt hat sich die These bestätigt, dass die Verschriftung verschiedener Laute des Schweizerdeutschen in SMS oft stark durch die Standardschreibung beeinflusst wird. Einzellaute und Lautfolgen wie [f], [ks] oder [ts], die durch verschiedene Grapheme repräsentiert werden können, werden in schweizerdeutschen Wörtern in einer Mehrheit der Fälle mit jener Schreibweise verschriftet, die dem Standarddeutschen am nächsten kommt. Bei anderen lautlichen Phänomenen des Schweizerdeutschen wie den Fortis- und Lenisplosiven oder dem Binde-*n* scheint grundsätzlich der Verwendung der aus dem Standard gewohnten Schreibweise der Vorzug gegeben zu werden gegenüber einer akkuraten Repräsentation der tatsächlichen lautlichen Gegebenheiten.

Die Frage nach den Gründen für die Wahl bestimmter Schreibweisen kann im Rahmen dieser Arbeit nicht abschliessend beantwortet werden. Da es sich beim verwendeten Korpus aber um eine Sammlung von SMS handelt, die ursprünglich für private Zwecke verfasst wurden und bei denen die schreibende Person in vielen Fällen auf Seiten des Empfängers wohl schon eine gewisse Vertrautheit mit der eigenen Art zu schreiben voraussetzen konnte, ist vermutlich davon auszugehen, dass die Standardnähe oftmals nicht unbedingt bewusst zur Erzeugung einer besseren Verständlichkeit gewählt wurde, sondern eher durch internalisierte Schreibroutinen zustande kam, die stark durch die gewohnte Standardschreibweise geprägt sind. Bei gewissen lautlichen Gege-

benheiten wie den Plosiven ist zudem anzunehmen, dass eine genaue schriftliche Repräsentation auch deswegen nicht erfolgt, weil das Bewusstsein um die subtilen Lautunterschiede bei vielen Leuten gar nicht vorhanden ist und teilweise vom Standarddeutschen überlagert wird (vgl. Löttscher 1990: 201). Weitere Einflüsse auf die Wahl bestimmter Grapheme, die genauer zu untersuchen sicher lohnenswert wäre, könnten zudem die Bevorzugung kurzer Schreibweisen oder soziolinguistische Aspekte (z. B. die Signalisierung einer Gruppenzugehörigkeit) sein (vgl. Müller 2011: 169; Löttscher 1989: 290ff.).

## 5 Literaturverzeichnis

- Christen, Helen/Glaser, Elvira/Friedli, Matthias (Hrsg.) (2010): *Kleiner Sprachatlas der deutschen Schweiz*. Frauenfeld/Stuttgart/Wien: Huber.
- Fischer, Ludwig (1960): *Luzernerdeutsche Grammatik. Ein Wegweiser zur guten Mundart*. Zürich: Schweizer Spiegel.
- Fleischer, Jürg/Schmid, Stephan (2006): »Zurich German«. *Journal of the International Phonetic Association* 36/2: 243-253.
- Fuhrhop, Nanna/Peters, Jörg (2013): *Einführung in die Phonologie und Graphematik*. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Löttscher, Andreas (1983): *Schweizerdeutsch. Geschichte, Dialekte, Gebrauch*. Frauenfeld/Stuttgart: Huber.
- Löttscher, Andreas (1989): »Probleme und Problemlösungen bei der Mundartschreibung des Schweizerdeutschen«. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 56/3: 273-297.
- Löttscher, Andreas (1990): »Zum Problem der Normalisierung der Mundartschreibung im Schweizerdeutschen«. In: Philipp, Marthe (Hrsg.) (1990): *Alemannische Dialektologie im Computer-Zeitalter*. Göttingen, Kümmerle: 191-207.
- Marti, Werner (1985): *Berndeutsch-Grammatik. Für die heutige Mundart zwischen Thun und Jura*. Bern: Francke.
- Meng, Heinrich (1986): *Mundartwörterbuch der Landschaft Baden im Aargau*. Baden: Baden.
- Müller, Christina Margrit (2011): »Dialektverschriftung im Spannungsfeld zwischen standardnah und lautnah«. In: Christen, Helen/Patocka, Franz/Ziegler, Evelyn (Hrsg.) (2011): *Struktur, Gebrauch und Wahrnehmung von Dialekt*. Wien, Praesens: 155-178.
- Nocchi, Nadia/Schmid, Stephan (2006): »Labiodentale Konsonanten im Schweizerdeutschen«. In: Klausmann, Hubert (Hrsg.) (2006): *Raumstrukturen im Alemannischen*. Bregenz, Neugebauer: 25-35. (= *Schriften der Vorarlberger Landesbibliothek* 15).
- Rash, Felicity (2002): *Die deutsche Sprache in der Schweiz. Mehrsprachigkeit, Diglossie und Veränderung*. Bern etc.: Lang.
- Siebenhaar, Beat (2006a): »Code choice and code-switching in Swiss-German Internet Relay Chat rooms«. *Journal of Sociolinguistics* 10/4: 481-506.
- Siebenhaar, Beat (2006b): »Das sprachliche Normenverständnis in mundartlichen Chaträumen der Schweiz«. In: Androutopoulos, Jannis et al. (Hrsg.) (2006): *Neuere Entwicklungen in der linguistischen Internetforschung*. Hildesheim, Olms: 45-67. (= *Germanistische Linguistik* 186-187).
- Suter, Rudolf (1976): *Baseldeutsch-Grammatik*. Basel: Merian.
- Ueberwasser, Simone (2009-2014): *The Swiss SMS Corpus. Documentation, facts and figures*. Online unter: <https://sms.linguistik.uzh.ch/sms-navigator/docu/> <Oktober 2015>

- Willi, Urs (1995): »Lenis« und »fortis« im Zürichdeutschen aus phonetischer Sicht«. In: Löffler, Heinrich (Hrsg.) (1995): *Alemannische Dialektforschung. Bilanz und Perspektiven*. Tübingen/Basel, Francke: 253-265. (= *Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur* 68).
- Winteler, Jost (1876): *Die Kerenzer Mundart des Kantons Glarus in ihren Grundzügen dargestellt*. Leipzig: Winter.